

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



Wenn die Welt virtuell wird: Neue Einsichten zur digitalen Transformation

Die digitale Transformation hat viele Dimensionen. Bislang hatten Bibliotheken dabei in erster Linie Inhalte und Services im Blick, seit Corona treten aber zunehmend auch die Methoden bibliothekarischer Kommunikation und Fortbildungen auf den digitalen Plan. Denn nie zuvor wurden so viele Veranstaltungen, Weiterbildungen und Konferenzen auf den Online-Modus umgestellt und das durchaus mit unterschiedlichem Erfolg und schwankender Akzeptanz. Liegen die Vorteile einer rein digitalen Veranstaltung wie leichte Zugänglichkeit, Verzicht auf Reisetätigkeit und Kostenreduktion auf der Hand, sind die Nachteile und Komplikationen noch lange nicht ausbuchstabiert. Nicht jeder Dozent oder Vortragende verfügt über Kompetenzen, die ein Online-Kurs oder ein virtueller Vortrag verlangt, nicht jeder Moderator versteht, eine virtuelle Veranstaltung angemessen zu moderieren und nicht jeder Teilnehmer profitiert von Formaten, die direkt ins Büro kommen oder gar auf den heimischen Küchentisch ins Homeoffice. Da ist noch viel zu lernen und womöglich reift doch noch die Erkenntnis, dass der große „Mammut-Bibliothekartag“ gerade in seiner gelegentlichen Unübersichtlichkeit Einsichten ermöglicht und Austauschergebnisse bringt, die ein gestreamter Online-Auftritt mit lediglich vermittelter, indirekter Präsenz niemals erreichen kann. Die Vorteile der Online-Veranstaltungen werden auch für all diejenigen zur Gefahr, die den direkten Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen schon bisher scheuten; sie verschanzen sich fortan nur noch hinter dem Bildschirm und halten die Online-Welt für das reale (Berufs)Leben. Aber auch Arbeitgeber werden verleitet, die vermeintlich teuren Dienstreisen und Abwesenheiten noch sparsamer zu genehmigen in der irrigen Annahme, dass Fortbildung, Austausch und Weiterqualifikation weitgehend online stattfinden könne.

In der Ausgabe 4 unserer Zeitschrift *b.i.t.online* berichten wir in „normalen Zeiten“ ausführlich über den jeweiligen zurückliegenden Bibliothekartag. Das tun wir auch dieses Mal, auch wenn wir zugeben müssen, dass die Corona-Zeiten keine normalen Zeiten, sondern Ausnahmezeiten sind. Denn der Bibliothekartag 2021 fand zwar in Bremen statt, war aber im Wesentlichen als virtuelle Veranstaltung organisiert. Wo sich sonst mehr als 4.000 Fachkolleginnen und -kollegen in einer Stadt versammelt haben, produktiv und bisweilen auch unübersichtlich-kreativ im jeweiligen Konferenzzentrum tummeln, gab es in diesem Jahr rund 2.000 virtuelle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die dem Programm des Bibliothekartags im Netz gefolgt sind. Denn nur 100 Personen waren im physischen Präsenzraum vor Ort

zugelassen und angemeldet. In diesem Heft berichten wir aber nicht nur über den fast vollständig virtuellen Bibliothekartag in Bremen, sondern auch noch über viele weitere Fortbildungsveranstaltungen, Workshops und Kongresse, die allesamt im Online-Format stattgefunden haben.

Wir werden uns zunehmend daran gewöhnen müssen, die äußeren Umstände von Veranstaltungen nicht mehr zu thematisieren und in den Vordergrund zu stellen, sondern uns – unabhängig von der Art und Methode der jeweiligen Fortbildung oder Konferenz – auf die dort verhandelten Inhalte zu konzentrieren. Dennoch haben die jeweilige Form und Art der Durchführung immer einen direkten Einfluss auch auf die Möglichkeiten der Vermittlung von Inhalten und der Kommunikation und Partizipation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Dies war beim Bibliothekartag nicht anders. Wenn auch der Vorteil einer virtuellen Konferenz in der kurzfristigen Teilnahmemöglichkeit, der nicht notwendigen Reisetätigkeit und dem flexiblen parallelen Besuch mehrerer Veranstaltungen besteht, so liegen doch die Nachteile ebenso auf der Hand: Nicht nur physische Begegnungen und das Gespräch mit den Ausstellern geht verloren, sondern auch jenes informell-gesellige Miteinander von Kolleginnen und Kollegen. Der von der Stadtbibliothek Bremen spontan organisierte und begeistert angenommene informelle Treff im Hof des Theaters sind ein beredtes Zeugnis dafür.

Wie gut, dass es in den Bibliotheken noch Menschen aus Fleisch und Blut gibt, die kommen und gehen und die verantwortlich zeichnen nicht nur für das Funktionieren der Häuser, sondern auch für die dort gelebte Kultur.

Wir verabschieden in diesem Jahr und an dieser Stelle die Generaldirektorin der Staatsbibliothek Berlin, Dr. Barbara Schneider-Kempf, die nach 17 Jahren Leitung in Berlin in den wohlverdienten Ruhestand wechselt, mit großem Dank aus dem Kreis der korrespondierenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Zeitschrift und wünschen ihr alles Gute. Ihren Nachfolger in Berlin, Dr. Achim Bonte, bisher Generaldirektor der SLUB Dresden, haben wir in unserer Zeitschrift bereits vorgestellt. Auch ihm wünschen wir noch einmal an dieser Stelle gutes Gelingen für diese große Aufgabe.

Herzlich
Ihr Rafael Ball